

# Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres

Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums  
Vechta 1984  
Band 2

Herausgegeben von Wilfried Kürschner  
und Rüdiger Vogt

unter Mitwirkung von  
Sabine Siebert-Nemann

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1985



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres** : Vechta 1984 / hrsg. von Wilfried Kürschner u. Rüdiger Vogt. Unter Mitw. von Sabine Siebert-Nemann. -Tübingen : Niemeyer, 1985.

(Akten des ... Linguistischen Kolloquiums ; 19, Bd. 2)

(Linguistische Arbeiten ; 157)

NE: Kürschner, Wilfried [Hrsg.]; Linguistisches Kolloquium: Akten des ... ; 2. GT

ISBN 3-484-30157-0      ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1985

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.  
Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

Reinhard Fiehler

## 1. Einleitung

'Seine Stimme klingt traurig.' - 'Der Zorn riß sie zu unbedachten Äußerungen hin.' - 'Er hat so verstockt argumentiert. Er muß wütend gewesen sein.' Wie solche Äußerungen zeigen, ist es fester Bestandteil unseres Alltagswissens, daß Zusammenhänge zwischen Emotionen und unserem kommunikativen Verhalten bestehen.

In der Sprachwissenschaft hat die Untersuchung dieser Zusammenhänge jedoch bisher kaum eine Rolle gespielt. Der wesentliche Grund dafür ist, daß die meisten Sprachtheorien Sprache und Kommunikation als vorwiegend kognitive, zweckrationale und instrumentelle Erscheinungen konzeptualisieren. Sprachliche Äußerungen werden erklärt durch Rückgriff auf mehr oder minder bewußte Ziele, Zwecke oder Aufgaben, zu deren Realisierung sie beitragen.

In meinem Beitrag möchte ich komplementär der Frage nachgehen, ob und inwieweit man zur Erklärung kommunikativer Phänomene auf Emotionen der Beteiligten zurückgreifen kann und muß. Unter kommunikativen Phänomenen verstehe ich dabei Äußerungen, aber auch einzelne Bestandteile oder die Formulierung von Äußerungen, Äußerungsfolgen, Themenprogression und -wechsel, Strategien der Gesprächsführung, Gesprächsorganisation etc.

Das Begriffspaar Kommunikation und Emotion spannt ein weites Spektrum von Problemstellungen auf, das durch die genannte Untersuchungsfrage keineswegs abgedeckt ist. Die Komplexität dieses Themas soll durch einige Fragen verdeutlicht werden:

- Welche konventionellen kommunikativen Mittel gibt es zum Ausdruck von Emotionen?
- Wann, wie und warum wird emotionales Erleben thematisiert?
- Wie wird Erleben kommunikativ ausgehandelt?
- Mit welchen kommunikativen Mustern werden soziale Standardfälle des Erlebens interaktiv bearbeitet?
- Welche Konzeptualisierungen von Erleben stehen hinter den bestehenden Thematisierungsmöglichkeiten für bestimmte Emotionen (cf. Lakoff/Kövecses 1983)? Die Fragestellung meines Beitrags wird diese Probleme nur streifen.

## 2. Zur Definition des Begriffs Emotion

Was unter Emotion verstanden wird, hängt ganz wesentlich davon ab, wie man den Begriff Emotion in Beziehung setzt zu Begriffen wie Verhalten, Handlung, Motivation, Bewertung, Erleben, Bewußtsein und Kognition. Also an welcher Stelle man sozusagen Emotionen in ein Personenmodell einsetzt, und welche Verbindungen man zu anderen Teilsystemen annimmt. Für diese Zusammenhänge gibt es in der Literatur sehr verschiedenartige theoretische Konzeptualisierungen, die zugleich auch immer unterschiedliche implizite Theorien des Individuums darstellen.

Meine Arbeitsvorstellung im Moment ist, ohne dies weiter ausführen zu wollen, daß sich an Personen analytisch u.a. ein Erlebenssystem ausmachen läßt, das alle Formen des Erlebens ihrer selbst wie des Erlebens anderer und der Umwelt umfaßt. Das Erleben kann man charakterisieren als eine (bewertende) Stellungnahme zu sich selbst, zu anderen und/oder zur Umwelt. Das, was ich unter Emotionen verstehe, ist Teil des Erlebenssystems, macht aber nicht das ganze Erleben aus. Man kann Ärger, Ekel und Freude, die für mich prototypische Emotionen darstellen, ebenso erleben wie Irritation, Unsicherheit, Neugier, Müdigkeit und Hunger, was für mich keine bzw. keine 'reinen' Emotionen sind. Im Erlebensprozeß können Emotionen dominant sein, sie können aber auch - und dies ist wohl der Regelfall - in ganz unterschiedlichen Mischungsverhältnissen mit anderen Emotionen, mit Kognitionen oder mit physiologischen Zuständen auftreten. Das macht die empirische Analyse von Emotionen so außerordentlich schwer.

Aus der Vielzahl von Emotionsdefinitionen - Kleinginna/Kleinginna (1981) haben allein 92 Definitionen zusammengestellt - möchte ich nur eine zitieren, auch wenn sie nicht explizit zwischen Erleben und Emotion unterscheidet.

Scherer (1981b: 309) faßt die wesentlichen Komponenten des Emotionskonzepts zusammen:

Die meisten neueren Emotionstheoretiker gehen davon aus, daß das Konstrukt Emotion aus mehreren Aspekten oder Komponenten besteht: einer Komponente der kognitiven Bewertung von Reizen oder Situationen, einer physiologischen Aktivierungskomponente, einer Komponente motorischen Ausdrucks, einer Handlungsentwurfs- und Verhaltensbereitschaftskomponente und einer Komponente des subjektiven Gefühlszustandes. Außerdem scheint Konsens darüber zu bestehen, daß Emotionen dynamische Sequenzen von veränderlichen Zuständen, also Prozesse, darstellen.

Damit Emotionen oder Erleben interaktiv relevant werden, müssen sie thematisiert, ausgedrückt oder (aufgrund sozialer Erwartungen über das Erleben in bestimmten sozialen Situationen) wechselseitig unterstellt werden. Der Interaktionsprozeß umfaßt die wechselseitige Deutung der anderen Person als Ganzes (nicht nur ihrer Äußerungen, Absichten o.ä.) und damit auch die Deutung des momentanen Erlebens

der anderen Person u.a. auf der Grundlage ihrer Äußerungen.

Die Zuschreibung von Erleben ist einerseits eine Funktion (der Deutung) des Ausdrucksverhaltens der anderen Person auf den verschiedenen 'Kanälen' (Körperhaltung, Mimik, Gestik, verbale Äußerungen) und andererseits eine Funktion der eigenen Erwartungen über 'normales' Erleben in einer spezifischen Situation. Diese Erwartungen bestehen auf der Grundlage sozialer 'feeling rules' (cf. Hochschild 1979). Sie erlauben eine Erlebenszuschreibung, auch wenn kein deutbares Ausdrucksverhalten vorliegt.

Das Ausdrucksverhalten ist über weite Strecken konventionell geregelt. Die Konventionen für Erlebensausdruck wie Erlebensthematisierung variieren nicht nur kulturspezifisch, sondern auch schicht-, geschlechts- und interaktionstypspezifisch.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß einem Erlebensausdruck kein 'wirkliches' Erleben zugrunde zu liegen braucht und daß Erleben nicht unbedingt interaktionsrelevant ausgedrückt werden muß.

Im folgenden werde ich mich auf aktuell auftretende, relativ kurzfristige Emotionen beschränken, also z.B. Stimmungen und ihren Ausdruck außer acht lassen. Aus dem Spektrum des Ausdrucksverhaltens interessieren mich nur solche Indikatoren, die im Bereich der verbal kommunikativen Phänomene liegen. Gestischen, mimischen etc. Ausdruck wie auch das Zusammenspiel der verschiedenen 'Kanäle' muß ich vernachlässigen.

### 3. Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Emotion

Systematisch lassen sich drei verschiedene Zusammenhänge zwischen Emotionen und kommunikativem Verhalten angeben:

(Z 1) Eine Emotion beeinflusst die Äußerungen der Person, die diese Emotion hat (äußerungsbeeinflussende Emotion). Hierbei sind zwei Fälle zu unterscheiden:

(Z 1.1) Emotion und Äußerung laufen parallel, wobei die Emotion die Äußerung lediglich affiziert. D.h. die Äußerung enthält Indikatoren dafür, daß sich in ihr auch eine Emotion ausdrückt (äußerungsbegleitende Emotion). (Z 1.2) Analytisch davon zu trennen ist der Fall, daß eine vorausgehende oder anhaltende Emotion (im Wechselspiel mit Intentionen, Einstellungen, Kognitionen etc.) eine Äußerung einer Person motiviert (äußerungsmotivierende Emotion). Dies ist der Fall, wenn Wut mich zu einer Beleidigung hinreißt. Ein Spezialfall einer emotionsmotivierten Äußerung ist die explizite Thematisierung dieser Emotion.

(Z 2) Das Äußern einer Äußerung beeinflusst die Emotionen bzw. die Emotionslage der sprechenden Person (emotionsbeeinflussende Äußerung). Ich kann mir die

Angst von der Seele reden (emotionale Entlastung), oder ich kann versuchen, eine abklingende Emotion zu stabilisieren, indem ich über das rede, was die Emotion ausgelöst hat. Hierbei handelt es sich um verbale Techniken der 'emotion work' (cf. Hochschild 1979).

Die bis jetzt genannten Zusammenhänge beziehen sich auf Wechselwirkungen zwischen Emotionen und Äußerungen im Rahmen einer Person. Anders der Fall (Z 3): Eine Äußerung oder ein kommunikatives Verhalten löst bei einer anderen Person Emotionen aus (emotionsauslösende Äußerung). Die Bemerkung 'Du bist aber auch zu nichts zu gebrauchen' kann beim Gegenüber eine entsprechende emotionale Reaktion hervorrufen.

Nach diesen generellen Zusammenhängen sollen nun die verschiedenen Ebenen bzw. Phänomenbereiche beschrieben werden, in denen sich Emotionen auf kommunikatives Verhalten auswirken können. Bei den Auswirkungen sollte analytisch unterschieden werden, ob ein kommunikatives Phänomen durch eine Emotion lediglich affiziert oder ob es durch sie motiviert wird. Affizierung meint dabei, daß das Auftreten der Emotion ein kommunikatives Phänomen, das auch ohne diese Emotion in ähnlicher Weise erfolgt wäre, lediglich überformt.

(A 1) Zunächst sind Affektlaute und vokale Embleme - wie Scherer (1977) sie bezeichnet - zu nennen. Zu den Affektlauten zählen beispielsweise Lachen und Stöhnen, zu den vokalen Emblemen, die sich wohl zu einem guten Teil mit den Interjektionen überschneiden, Ausdrücke wie 'Oh!' oder 'Ach!'. Hier handelt es sich um lautliche Auswirkungen von Emotionen auf subpropositionaler Ebene. Wie wichtig diese Phänomene sind, wird deutlich, wenn man sich beispielsweise vor Augen hält, welche verschiedenen Emotionen durch unterschiedliche Arten des Lachens in einem Gespräch ausgedrückt werden können (freudiges, verlegenes, ängstliches, höhnisches etc. Lachen).

(A 2) Die nächste Form der Auswirkungen besteht darin, daß Proposition und Illokution einer Äußerung nicht wesentlich verändert werden, die Äußerung aber dennoch durch die Emotion affiziert wird. Diese Auswirkungen können sich in folgenden Phänomenbereichen zeigen: Stimmcharakteristika (Grundfrequenz, Intensität, zitternde Stimme); Sprechgeschwindigkeit und Sprechstil (Stakkato, überkorrekte Artikulation); Intonationskontur; Probleme bei der verbalen Planung (Stocken, Stottern, Satzbrüche); Variation in der Wortwahl an bestimmten Stellen, Wechsel der Modalität (ernst statt scherzhaft, ironisch, erregt); expressive, bewertende Expansionen (Anhängsel wie 'der Trottel', 'so ein Blödmann').

Aus dem Spektrum emotionaler Auswirkungen sind bisher fast ausschließlich die untersucht worden, die sich auf Stimmcharakteristika und Sprechtempo beziehen. So zahlreich diese Untersuchungen sind, so fragwürdig sind sie in me-

thodischer Hinsicht (cf. den Überblicksartikel Scherer 1981a).

(A 3) Eine dritte Form der Auswirkung besteht darin, daß die Emotion an einer bestimmten Stelle der Interaktion eine grundlegend andere Äußerung bewirkt, als sie ohne das Auftreten der Emotion erfolgt wäre. Diese Variation kann darin bestehen, daß eine geplante Äußerung unterbleibt oder eine zunächst ungeplante gemacht wird. Sie kann ferner darin bestehen, daß Proposition oder Illokution verändert werden.

(A 4) Emotionen wirken sich ferner auf die Gesprächsorganisation aus. Sie können zu Einwüfen und Unterbrechungen führen bis hin, daß man den anderen bei parallelem Sprechen niederschreit. Bei Mehrpersonengesprächen können sie der Grund für Nebendiskurse oder Gesprächsspaltungen sein. Sie berühren aber nicht nur die Turnorganisation. Sie haben auch Einfluß auf die Organisation von Gesprächen, wenn sie erwartbare Muster suspendieren, zu Veränderungen des normalen Ablaufs von Mustern führen oder wenn sie spezifische emotionsausdrückende Muster oder Muster der Emotionsthematisierung auslösen.

(A 5) Der letzte Punkt, der benannt werden soll, sind die Auswirkungen im Bereich der Strategien der Gesprächsführung. Emotionen können - wie Kallmeyer (1979) gezeigt hat - in Konflikten zu demonstrativen Verweigerungen führen. Wut kann Motor einer Strategie der schonungslosen Offenlegung sein. Auch Themenwahl und Themenwechsel sowie die Vermeidung bestimmter Themen werden von Emotionen beeinflußt.

Dies sind sicher nicht alle relevanten Auswirkungen, und ich bin unsicher, ob man sie so ordnen sollte. Ich hoffe aber, daß es aufgrund der eigenen Erfahrung plausibel ist, daß Emotionen sich auf allen diesen Ebenen kommunikativer Phänomene auswirken.

#### 4. Analyse eines Beispiels

Bei der vorliegenden Interaktion (cf. Anhang) handelt es sich für mich um einen Konflikt im privaten Bereich, genauer gesagt: im Sozialsystem Familie und hier in der Mutter-Tochter-Beziehung.

In einem anderen Zusammenhang habe ich das Transkript als Konflikt im Hinblick auf das Konfliktthema (Nichteinhaltung eines Versprechens (bzgl. des Zeitpunktes der Ankunft) und daraus resultierende Konsequenzen für M (Störung der Tagesplanung, Sorge)) und Strategien der Konfliktaustragung analysiert. Mir war klar, daß Emotionen hier - besonders bei M - eine Rolle spielen, aber nicht klar war: Welche Emotionen sind es, wo und wie wirken sie sich aus, und wie ist eine Brücke zu schlagen beispielsweise zu einer Strategieanalyse oder zu einer Analyse auf der Ebene von Vorwurfs-/Rechtfertigungsmustern? Die ganze Interaktion schien mir motiviert und ausgelöst durch Emotionen, die sich interaktions-

unabhängig bei M aufsummiert haben. Es entstehen dann aber auch sekundär interaktionsinduzierte Emotionen. Im folgenden möchte ich das Transkript unter dem Gesichtspunkt der kommunikativen Auswirkungen von Emotionen analysieren und dabei das Konzept einer fünfschrittigen Emotionsanalyse vorstellen.

Der erste Schritt der Emotionsanalyse besteht darin, festzustellen, was von den Beteiligten selbst an Emotionen thematisiert wird. Die einzige Erleben thematisierende Äußerung finde ich in 24/25: 'bin schon halb bekloppt'. Sie thematisiert eher erlebte kognitive Konsequenzen von Emotionen (im Sinne von Verwirrung) als die zugrundeliegenden Emotionen selbst. Das emotionale Geschehen scheint damit auch nicht annähernd erfaßt. Hier - meinem Eindruck nach aber auch generell - ist die Analyse von Emotionsthematisierungen zwar ein notwendiger erster Schritt, alleine aber völlig unzureichend.

Der zweite Schritt der Emotionsanalyse besteht darin, sich auf der Grundlage von Empathie zu vergegenwärtigen, welche Emotionen und welches Erleben bei den Beteiligten in einer Interaktion des betreffenden Typs und in der spezifischen Situation eine Rolle spielen können. Analog zu den Interaktionsbeteiligten besitzt natürlich auch der diese Interaktion analysierende Wissenschaftler Erwartungen über 'normales', d.h. interaktionstyp- und situationsentsprechendes Erleben, auf dessen Grundlage er die Interaktionszüge der Beteiligten deutet und - auch unabhängig von Erlebensindikatoren - Erlebenszuschreibungen vornimmt.

Wenn man sich in die Rolle und Situation von M versetzt, wenn man heranzieht, was man über das Erleben von Müttern weiß, und wenn man berücksichtigt, was Mütter rollengerecht zu empfinden haben, kann man - sozusagen als vorverständlichen Erlebensrahmen - drei Komplexe nennen: (a) Angst, Furcht, Sorge; (b) Ärger, Wut, Sauersein; (c) Enttäuschung. Bei der Tochter P kann man Schuldgefühle, Trotz und Ärger erwarten. Diese - natürlich sehr vagen und ungesicherten - Feststellungen sind (primär) nicht aus der konkreten Interaktion bzw. dem Transkript abgeleitet, sondern es sind Explikationen der für diesen Interaktionstyp geltenden 'feeling rules', die - gewonnen aus der Interaktionserfahrung - einen Teil des generellen Wissens über Interaktionen ausmachen.

Im dritten Schritt der Emotionsanalyse stehen wir vor dem Problem, in der Interaktion (bzw. im Transkript) spezifische Indikatoren bzw. Phänomene zu finden, in denen sich die zugrundeliegenden emotionalen Prozesse ausdrücken. Hier greife ich auf eines der üblichen Verfahren der Gesprächsanalyse zurück, nämlich unter einer bestimmten Frageperspektive Material auf Auffälligkeiten hin durchzusehen, also auf Dinge, die man so nicht erwarten würde, die erklärungs- oder kommentierungsbedürftig erscheinen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen



Auffälligkeiten, die der Analysierende bemerkt, und solchen, die von der transkribierenden Person 'vermerkt' worden sind. Als Transkriptionsauffälligkeit kann alles das gelten, was die transkribierende Person zu Sonderzeichen (Betonung, Dehnung, Stimmsenkung etc.) und insbesondere zu Kommentaren veranlaßt hat. Viele Kommentare in Transkriptionen thematisieren explizit Eindrücke hinsichtlich des Erlebens der Beteiligten (z.B.: ärgerlich, freudig, heftig) oder der Modalität der Äußerungen (z.B.: ironisch). Transkriptionsauffälligkeiten nehmen methodisch einen besonderen Stellenwert ein, weil Transkriptionen häufig ohne Kenntnis der Analysefragestellung erstellt werden.

Ich möchte im folgenden exemplarisch vier Auffälligkeiten daraufhin untersuchen, ob sie sich als Indikatoren für den Ausdruck spezifischer Emotionen deuten lassen. Zwei sind von der Transkribentin markiert worden (16: Dehnung und Stimmsenkung beim 'ja'; Kommentar in 27: lauter), zwei Stellen erscheinen mir auffällig (26: 'ach' mit markierter Stimmsenkung, 1-6: Gesprächseröffnung).

(1) Bei 12-16 handelt es sich um ein klassisches Aushandlungsmuster, und zwar wird der Status, die illokutionäre Kraft einer früheren Äußerung von P, die M als 'ich komm Samstagmorgen' wiedergibt, ausgehandelt. M definiert diese Äußerung als feste Zusage oder Versprechen (12), P versucht diese Äußerung zu relativieren, indem sie sie als (unverbindliche) Planung darstellt (13-14), M beharrt auf ihrer Definition (15), was wohl zugleich einen Vorwurf darstellt, und letztlich ratifiziert P diese Definition (16). Damit ist das Muster abgeschlossen, und M fährt nun auf der Grundlage der für beide verbindlichen Definition dieser Äußerung als Versprechen fort, ihren Vorwurf zu formulieren (17).

Das ratifizierende 'ja' ist aber kein unauffälliges und normales, sondern nach Transkription gedehnt und mit Stimmsenkung gesprochen. Diese Abweichung bringt (konventionell) etwas zum Ausdruck, und zwar eine Emotion, die - nach meiner Interpretation - durch den Aushandlungsprozeß bei P induziert wird. Diese Emotion ließe sich erschließen als Ärger, Unwillen oder Widerwillen darüber, daß P nun durch die Ratifizierung etwas ein- oder zugesteht und damit festgelegt ist. Eine zweite Möglichkeit der Interpretation ist, daß es P unangenehm berührt, ihr peinlich ist, sie quält, durch die Ratifizierung (unwillig) eingestehen zu müssen, daß ihre Mutter im Recht ist. In beiden Fällen habe ich eine ganze Batterie ähnlicher, aber nicht deckungsgleicher erlebensbezeichnender Ausdrücke verwendet, von denen nur einige eindeutige Emotionen sind. Es scheint typisch zu sein, daß das Erleben nur mit einer gewissen Unschärfe rekonstruierbar ist.

Das Aushandlungsmuster wird also in seiner 'normalen' Form realisiert. Die

durch die Aushandlung bei P induzierte, aktuelle Emotion affiziert lediglich die letzte Musterposition. Dies wäre ein Beispiel für Z 1.1 (Äußerungsbegleitende Emotion) und A 2 (Affizierung einer auch sonst so erfolgenden Äußerung). Da die Kodierung der Emotion konventionell ist, kann M wiederum anhand der Indikatoren diese Emotion der Äußerung von P entnehmen.

(2) Auf die einzige erlebensthematisierende Äußerung reagiert P mit einem vokalen Emblem bzw. einer Interjektion: 'ach' mit Stimmabsenkung (26). Ich würde diese Äußerung verbal paraphrasieren als: 'Nun übertreib aber mal nicht', 'Das nehme ich dir nicht ab'.

Äußerungen, die ein als negativ zu bewertendes Erleben thematisieren, erfordern vom Interaktionspartner - dies als Hypothese - konditionell relevant eine Bekundung der Anteilnahme (Äußerung von Mitgefühl, Überlegungen zur Abänderung). Und dies unabhängig davon, wie sehr einen das negative Erleben des anderen berührt und ob es das eigene Erleben tangiert. Für den Fall, daß man selbst der Grund für das negative Erleben des anderen ist, sind zusätzlich Entschuldigungen oder Bekundungen der Nichtabsichtlichkeit konditionell relevant.

Kurz: Die Thematisierung negativen Erlebens löst in der Regel ein Muster aus, das im einfachsten Fall aus den Musterpositionen (1) A: Thematisierung negativen Erlebens, (2) B: Bekundung von Anteilnahme, (3) A: Würdigung der Anteilnahme besteht.

Bei P löst die erlebensthematisierende Äußerung von M (24-25) aber vermutlich ein Erleben oder eine Einschätzung aus, die es ihr nicht möglich macht, diesem Muster zu entsprechen. Vermutlich ist es Ärger über die Äußerung von M, die ihrer Einschätzung nach nicht dem wirklichen Erleben entsprechen kann. Diese Emotion motiviert dann sehr spontan - abweichend vom erwartbaren Muster - die Interjektion. Daß P ihre Einschätzung nicht verbalisiert ('Ist das nicht übertrieben?'), noch strategisch verpackt ('Ist es denn wirklich so schlimm?': Empathie und sanfte Infragestellung) noch ihr eigenes Erleben thematisiert ('Es ärgert mich, daß du jetzt so übertreibst'), daß sie keines dieser funktionalen Äquivalente wählt, werte ich als Indiz für die Spontaneität der Motivierung.

Wenn diese Analyse zutrifft, wäre 24-25 ein Beispiel für eine emotionsauslösende Äußerung (Z 3), wobei die Emotion wiederum die Äußerung 26 motiviert (Z 1.2). Die Äußerung ist ein subpropositionales vokales Emblem (A 1).

(3) Nach 26 bestehen keine klaren konditionellen Relevanzen, nicht einmal der Sprecherwechsel ist zwingend notwendig. Wenn M das Wort ergreift, hat sie an dieser Stelle verschiedene Möglichkeiten, das Gespräch fortzuentwickeln: Sie

kann die Infragestellung übergehen und ihr Erleben verdeutlichen, sie kann die Infragestellung bewerten ('Werd nicht unverschämt!'), sie kann nach Gründen fragen ('Wieso glaubst du mir nicht?') usw.

Die Fortsetzung, die sie wählt, ist zwar nicht zwingend, aber eine der wahrscheinlicheren. Sie bekräftigt zunächst ihre Erlebensthematisierung und begründet sie dann: Dadurch, daß sie keine Möglichkeit hat, sich Gewißheit zu verschaffen, muß eine lange, unerwartete Wartezeit notwendig zu vielerlei Gedanken, Verunsicherung und Sorge führen. Die Äußerung 27-28 wäre aber auch in normaler Lautstärke denkbar, so daß das von der Transkribentin als 'lauter' kommentierte Phänomen zu erklären bleibt.

Erklärt man es durch Rückgriff auf emotionales Erleben, so wird man sagen müssen, daß die Infragestellung von 26 bei M Ärger und Empörung auslöst. Diese Emotionen affizieren M's Äußerung in Form gesteigerter Intensität und in Form eines vorwurfsvollen Tonfalls, ein Eindruck, der sich vermutlich aus der über die ganze Begründung hinweg fallenden Intonationskontur herleitet.

Die Auslösung entsprechender Emotionen bei der Infragestellung eines thematisierten Erlebens ist sozial erwartbar. Erleben ist individuell und subjektiv. Wird eine Erlebensthematisierung infrage gestellt, so bedeutet dies entweder einen Zweifel an der Kompetenz für das eigene Erleben oder einen Zweifel an der Aufrichtigkeit bei der Erlebensthematisierung. Beides sind schwere Angriffe auf die Integrität einer Person. Dies führt dazu, daß eine Beteuerung der Wahrhaftigkeit der Erlebensthematisierung eher zu erwarten ist.

Nach meiner Analyse löst 26 eine Emotion bei M aus (Z 3). Ob diese Emotion die Äußerung 27-28 motiviert (Z 1.2), ob also ohne Emotion an dieser Stelle eine deutlich andere Äußerung zu erwarten gewesen wäre oder ob sie die Äußerung nur affizierend begleitet (Z 1.1), kann ich nicht entscheiden. Die Affizierung der Äußerung (A 2) zumindest ist sicher.

(4) Die Gesprächseröffnung ist außerordentlich ungewöhnlich. Ein erwartbares Begrüßungsmuster wird auch nicht in Ansätzen realisiert. Diese abweichende Gesprächsorganisation ist erklärungsbedürftig.

Die Gesprächseröffnung drückt Anomalität aus, und was als anomal demonstriert werden soll, ist vermutlich der Zustand der Mutter, den man als große Verwirrung charakterisieren könnte. Die Verwirrung wird einerseits dadurch demonstriert, daß die normale Interaktionseröffnung nicht eingehalten wird oder eingehalten werden kann, zum anderen durch den Inhalt der abweichenden Eröffnung. M hält es, was nicht sehr wahrscheinlich ist, für möglich, daß P schon bei den Bekannten in Witten war. Dies bedeutet, daß P einen ziemlichen Umweg in Kauf genommen hat, um dann gleich wieder - wie verabredet - mit der gan-

zen Familie dorthin zu fahren.

Andere abweichende Eröffnungen wie 'Was ist los? Warum kommt ihr erst jetzt?' würden zwar auch Anomalität demonstrieren, aber nicht in diesem Maße Verwirrung.

Nach meiner Interpretation wird dieser Zustand der großen Verwirrung durch ein vorgängiges emotionales Erleben der Sorge oder Angst ausgelöst. Und zwar bringt die Gesprächseröffnung Auswirkungen und Intensität dieser Sorge bzw. Angst zum Ausdruck. Sie ist so stark, daß M völlig verwirrt ist und nicht mehr klar überlegen kann. Dies deckt sich auch mit der späteren Erlebensthematisierung 'bin schon halb bekloppt' (24-25).

Die Frage ist nur, wie bewußt dies eine Demonstration und Strategie ist. Es sind zwei extreme Fälle denkbar. Die Sorge und die Ängste der Mutter sind echt und treiben sie, ohne daß sie irgend etwas steuern könnte, in die abweichende Gesprächseröffnung hinein. Ihr kommunikatives Verhalten hinsichtlich der Gesprächsorganisation steht voll unter dem motivierenden Diktat ihrer Emotionen. Bei dieser Interpretation handelt es sich um ein Beispiel für Z 1.2 und A 4. Im zweiten denkbaren Fall sind die Emotionen nicht beherrschend. Die Mutter schätzt aber die Situation kognitiv so ein, daß es eine passende Gelegenheit ist, die Tochter mit guten Gründen 'vorzuführen'. Sie inszeniert und demonstriert mehr oder minder bewußt die mütterliche Sorge und sich daraus herleitende Verwirrung, um in diesem Gewande ihrem Ärger über Verhaltensweisen der Tochter Ausdruck zu verleihen und Kontroll- und Machtansprüche gegenüber P durchzusetzen.

Aber dies geht weit über das hinaus, was ich am Text belegen könnte. Und es fehlt im Moment wohl auch noch jedes Instrumentarium, um derart komplexe - wenngleich sicher empirisch vorkommende - Interdependenzen zwischen emotionalem Erleben, kognitiven Prozessen und kommunikativem Verhalten analysieren zu können.

In systematischer Perspektive ist es für die Emotionsanalyse natürlich nicht ausreichend, sich vier auffällige Phänomene herauszugreifen. Einerseits würde ein methodisch sauberes Vorgehen natürlich erfordern, alle Auffälligkeiten, insbesondere die von der transkribierenden Person vermerkten, durchzugehen. Auf der anderen Seite kann man aber auch nicht sicher sein, daß sich alle Auffälligkeiten mit emotionalen Prozessen in Zusammenhang bringen lassen. Gleichwohl vermute ich, daß die Analyse von Auffälligkeiten helfen kann, bestimmte Extremwerte und Wendepunkte im emotionalen Prozeß zu identifizieren, von denen her sich die emotionale Grundstruktur der Interaktion erschließen läßt.

Im vierten Schritt der Emotionsanalyse müßte jede Äußerung des Transkripts daraufhin untersucht werden, ob und inwieweit sie auf allen Ebenen der genannten Zusammenhänge und Auswirkungen Indikatoren für das Erleben der Interagierenden enthält.

Im fünften Schritt der Emotionsanalyse wären einige Fragen zu bearbeiten, die ich hier ganz außer acht gelassen habe: Wie weit reicht die Auswirkung einzelner aktueller Emotionen? Sind in der Interaktionssituation emotionale Dispositionen bzw. länger anhaltende Stimmungslagen zu vermuten, und wie wirken sie sich ggf. aus?

Zum Abschluß möchte ich noch einige Bemerkungen zum Status und zur Absicht der Emotionsanalyse kommunikativen Verhaltens machen. Es geht mir nicht darum, einem situativ-individuellen oder vielleicht sogar idiosynkratischen Erleben auf die Spur zu kommen, sondern sozial regelhafte Formen bzw. Muster des Erlebens in ihrem regelhaften Einfluß auf kommunikatives Verhalten zu untersuchen. Insbesondere sollen dabei konventionalisierte Formen des kommunikativen Erlebensausdrucks (unabhängig davon, ob ihnen in jedem Fall tatsächlich ein wirkliches Erleben zugrunde liegt) herausgearbeitet werden.

Bei der Analyse empirischen Materials geht es primär nicht darum, ob eine Person an einer bestimmten Stelle eine bestimmte Emotion 'wirklich' hat, sondern darum, ob ein genereller Zusammenhang zwischen Erleben und kommunikativem Verhalten mit einiger Plausibilität zur Erklärung herangezogen werden kann. Das Auffinden dieser Zusammenhänge geschieht materialgestützt auf dem Hintergrund allgemeiner Interaktionserfahrung. Die Erfahrung entscheidet auch darüber, ob eine Subsumtion plausibel erscheint. Ziel ist nicht die singuläre Erklärung, sondern das Auffinden allgemeiner Zusammenhänge und das Veranschaulichen dieser Zusammenhänge am Einzelfall. Es ist für mich ausreichend, wenn zugestanden wird, daß ein bestimmter Einzelfall unter den angegebenen generellen Zusammenhang subsumierbar sein könnte.

## Literatur

- Hochschild, Arlie R. (1979): "Emotion work, feeling rules, and social structure". American Journal of Sociology 85: 551-575.
- Kallmeyer, Werner (1979): "Kritische Momente". Frier, W./ Labrousse, G. (eds.): Grundfragen der Textwissenschaft. Amsterdam: Rodopi: 59-106.
- Kleinginna, Paul R. / Kleinginna, Anne M. (1981): "A categorized list of emotion definitions, with suggestions for a consensual definition". Motivation and Emotion 5: 345-379.

- Lakoff, George / Kövecses, Zoltán (1983): "The cognitive model of anger inherent in American English". Trier: L.A.U.T. (vervielf.).
- Scherer, Klaus R. (1977): "Affektlaute und vokale Embleme". Posner, R./ Reinecke, H.P. (eds.): Zeichenprozesse - Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften. Wiesbaden: Athenaion: 199-214.
- (1981a): "Speech and emotional states". Darby, John K. (ed.): Speech evaluation in psychiatry. New York etc.: Grune & Stratton: 189-220.
- (1981b): "Wider die Vernachlässigung der Emotion in der Psychologie". Michaelis, Wolfgang (ed.): Bericht über den 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Zürich 1980. Göttingen: Hogrefe: 304-317.

### Anhang

Petra (P., Studentin, ca. 25 Jahre) trifft - gegenüber ihrer Ankündigung stark verspätet - am Samstagnachmittag gemeinsam mit ihrem Freund bei ihren Eltern in Essen ein. Geplant ist, gemeinsam die Hochzeit von Bekannten in Witten zu besuchen. Bei 1-6 ist Petra noch vor dem Haus, die Mutter (M) im ersten Stock am Fenster. Aufnahme und Transkription von Petra.

- 
- 1 M: (sehr leise) wart ihr schon in Witten'
- 2 P: wieso war ich schon in Witten'
- 3 M: (? ja von heute morgen war das doch wohl möglich,)
- 4 P: von heute morgen' ne, so schnell geht dat nich,
- 5 M: (...), (...)
- 6 P: wieso' wat is n los'  
(Hundegebell, Treppensteigen)
- 7 P: is denn der Thomas schon weg'
- 8 M: (leise) der Thomas fährt gar nicht mit,
- 9 P: der Thomas fährt gar nicht mit' & wieso nich,
- 10 M: (?der muß in Kettwig Fußball spielen,)
- 11 P: ach so'
- 12 M: wieso (?sags) du denn - . ich komm- . Samstagmorgen, has gesagt'
- 13 P: hat ich ers
- 14 geplant'
- 15 M: has gesagt,
- 16 P: ja, (...)
- 17 M: daß aber jetzt Samstagmorgen is, dat is doch nich wahr, ne'
- 18 P: nee ich wollt auch- ers noch anrufen, gestern abend, aber
- 19 M: & ja,
- 20 P: aber dann war ich so geschlaucht
- 21 M: warum has denn heu- ja heute morgen war (...) (...)
- 22 P:
- 23 M: und ich warte hier noch bis um- . zehn vor eins zum Einkaufen-
- 24 krieg schon nix mehr für de Biggie mit hin und her und- . bin
- 25 schon halb bekloppt'
- 26 P: ach,
- 27 M: (lauter) ja Petra' . kann euch doch nich erreichen (+) ob was
- 28 passiert is oder nich,
- 29 P: ja, dat stimmt, aber (...)
- 30 M: aber ich kann euch doch nich erreichen,
- 31 P: ich bin gestern auch so spät nach Hause gekomm,
- 32 M: ja ich glaub dir dat wohl, dat is ja auch nich so schlimm'
- 33 aber (...)
- 34 P: und und dann war ich so müde auch- und dann hat . das so
- 35 gestürmt und geregnet- und dann hat ich keinen Bock mehr,